

# Vorwort:

Wer vor der Aufgabe steht, den grundlegenden Charakter seines Heimatlandes darzustellen und die Hauptmerkmale dieser Kulturlandschaft hervorzuheben, dem wird sehr bald neben Kirchen und Klöstern, Burgen und Schlössern im Verband oder im Umkreis von Dörfern, Märkten und Städten ein weiteres wichtiges Kennzeichen auffallen: die besonders in unserem Land Niederösterreich so zahlreichen Denkmale des Glaubens und der Volksfrömmigkeit in der Form von Wegkreuzen, Bildstöcken, Säulen, Statuen und Kapellen. Sie zeugen von tief verankerter Religiosität, die nicht nur in den Grundschichten des Volkes geübt, sondern auch von der geistlichen und weltlichen Herrschaft tatkräftig gefördert wurde und sich genauso in urtümlich einfältigen wie in höchst anspruchsvollen Formen, die bisweilen an die Hochkunst heranreichen, tausendfach vergegenwärtigte. Die vorhandenen Denkmale stammen aus den letzten vier bis maximal sieben Jahrhunderten und zeigen nach außen rein christlich motivierte Bildersprache, reichen aber in ihrer Vorstellungswelt, Symbolik und Zweckbestimmung, die auf bäuerlicher Tradition beruht, bis tief in die heidnische Antike hinein.

Interessant ist auch die Verbreitung dieser Art von Denkmalen: Man findet sie heute hauptsächlich in den Gebieten, wo der gegenreformatorische Katholizismus wirksam war, nämlich in den katholischen Teilen Deutschlands, in Österreich, Südböhmen und Mähren, in Polen, der Slowakei, in Westungarn, Slowenien und Südtirol, aber auch in dem durch die Orthodoxie geprägten Griechenland. Da sich die Orthodoxie vor etwa 940 Jahren schon von der Römischen Kirche abgespalten hat, wird sogleich klar, daß die gemeinsamen Wurzeln für diese Art von Denkmalen in viel älterer Zeit liegen müssen. Das zeigt sich weiters auch in den fast gleichartigen Bauformen, Standorten und Bestimmungen dieser Denkmale in beiden Gebieten, die heute geographisch und kulturhistorisch voneinander ziemlich weit entfernt sind.

Sowohl der orthodoxen wie der katholischen Glaubensrichtung gemeinsam ist aber die Einbeziehung der Tradition neben der Heiligen Schrift als Grundlage des Glaubens, und damit ist nun auch die uralte bäuerliche Tradition Gesamteuropas gemeint, auf der die christliche Mission aufbaute.

Das frühe Christentum hatte sich in der Phase, in der es im Römischen Kaiserreich des vierten nachchristlichen Jahrhunderts von einer verfolgten Sekte zur staatstragenden Religion aufrückte, und auch später immer wieder zu entscheiden zwischen einer streng der Lehre verpflichteten Pastoral oder einer volksnahen Verkündigung, die auch die althergebrachten Traditionen und Bräuche achtete und sie in den Kult miteinbezog oder umschmolz. Man hat sich damals offenbar für die letztere Vorgangsweise entschieden.

Daher ist gerade in den Zeiten katholischer Wiederbelebung in unserem Land auch

eine bedeutende Zunahme und Reaktivierung von Kleindenkmälern, besonders an traditionell geheiligten Orten, und der mit ihnen verbundenen Kultübungen (Wallfahrten) zu beobachten, die von den kirchlichen Stellen nicht nur geduldet, sondern vielfach gefördert wurde. Nach den Phasen der Reformation oder der Aufklärung (wie z.B. nach den Reformen Josephs II.) folgte immer eine Reaktion seitens der Kirche, die gerade diese Äußerungen der Volksfrömmigkeit unterstützte, ja fast hervorkehrte.

Es ist daher nicht verwunderlich, daß sich auch in der Verschiedenartigkeit der Kleindenkmäler unserer Gegend dieses wechselvolle Auf und Ab der Geschichte deutlich widerspiegelt. Vertiefen wir uns also nun in die genaue Betrachtung jedes einzelnen Denkmals unserer Stadt und ihrer Umgebung.